

Paibacher



Zeitung.

Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

Die «Paib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congresspalais fl. 2, die Redaktion Baumherzigergasse fl. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Sectionschef d. R. Dr. Wilhelm Leddin als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßigkeit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 3. November 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV. Stück der rumänischen und das LXXVII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzbuches ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 3ten November 1899 (Nr. 252) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 20 «Neue graphische Nachrichten» vom 28. October 1899.

Nr. 30 «Volksbote» vom 26. October 1899.

Nr. 348 «Il Lavoratore» vom 20. October 1899.

Nr. 2 «L'Aurora» da Paterson N. J. vom 30. September 1899.

Nr. 290 «Gazzetta di Venezia» vom 21. October 1899.

Nr. 197 «L'Italia» vom 20. October 1899.

Nr. 5 «La questione sociale» vom 7. October 1899.

Nr. XXX «Revue des Revues» ddio. Paris 15. October 1899.

Nr. 195 «Supplemento al Caffaro» vom 23. October 1899.

Nr. 288 «Národní listy» (Nachmittags-Ausgabe) vom 12. October 1899.

Nr. 41 «Humoristické Listy» vom 13. October 1899.

Nr. 42 «Nové Listy» vom 14. October 1899.

Nr. 50 «Wacht an der Eger» vom 26. October 1899.

Nr. 84 «Nationale Zeitung» vom 25. October 1899.

Nr. 89 «Jihoceské Listy» vom 25. October 1899.

Nr. 88 «Leitmeritzer Wochenblatt» vom 25. October 1899.

Die im Verlage des «Literární a rečnický kroužek» in Brünn erschienene Druckschrift «ABECED et Anarchismus», gedruckt bei C. Omo in Stratonici.

Nr. 26 «Freigeist» vom 28. October 1899.

Nr. 13 «Mähr.-Schles. Volksfreund» vom 27. October 1899.

Nr. 43 «Hlasy z Poběží» vom 23. October 1899 (zweite Ausgabe).

Nr. 123 «Olomoucký Pozor» vom 26. October 1899.

Nr. 31 «Slovácký kraj» vom 27. October 1899.

Nr. 30 «Szkolnictwo» vom 25. October 1899.

Nr. 329 «Patria» vom 1./13. October 1899.

Nr. 40 «Srpski Glas» vom 19. October 1899.

Feuilleton.

Herbst.

Von N. G.

Durch den herbstlichen Wald gehe ich dem Friedhof zu.

Gelbe, rothe, fahlgrüne Blätter rascheln unter meinem Schritt.

Matter Sonnenschein zittert über meinem Weg. An der Friedhofsmauer bleibe ich stehen und sehe mich um.

Hinter mir die Heide, die öde Heide, mit kurzem, grauem Gras bewachsen.

Und über der Heide der Sonnenschein, so trüb, so gelb.

Kein Baum; hie und da Schlehengesträuch. Langsam wende ich mich der kahlen Wand zu, hinter der sie die Todten gebettet.

Das Gitter alt, hässlich, verrostet — wie sonderbar klar man oft völlig belanglose Dinge geistesabwesend wahrnimmt! — fällt freischend hinter mir ins Schloss.

Still wandle ich unter den Todten. Kränze, welches Laub, abgebrannte Kerzen, zertretene Wege.

Wie wüst, wie verlassen eure Ruhestätten aussehen nach dem einen Tage, an dem man eurer gedacht!

Ich sitze auf einer alten Steinbank, hart an der Mauer.

Bor mir liegt ein kleiner, armeliger Hügel. Nur ein einfaches Kreuzlein über dem morschen Kreuze,

Nichtamtlicher Theil.

Aus den Vereinigten Staaten.

Die Art und Weise, in welcher die Unionsregierung ihre soeben kundgegebene Absicht, den bestehenden Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Schweiz zu kündigen, begründet hat, ist für das Verhältnis zwischen der Centralregierung und den Provinzverwaltungen sehr bezeichnend. Die betreffende halbamtliche Mittheilung, die eine wörtliche Wiedergabe verdient, lautet wie folgt:

Das Staatsdepartement ist zu seinem Bedauern zu dem Schlusse gelangt, dass der bestehende Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Schweiz erlöschen muss, und diesbezügliche Schritte werden bald geschehen. Die Notwendigkeit dieses Vorgehens entspringt aus dem Verhalten der Regierungen gewisser Staaten bei der Durchführung von Localgesetzen, deren Wirkung schweizerische Versicherungsgesellschaften an dem Geschäftsbetriebe in jenen Staaten verhindert. Wenn auch diese Gesetze nicht direct gegen die schweizerischen Gesellschaften gerichtet sind, so bedeuten sie doch infolge der verschiedenartigen Besteuerung ausländischer Corporationen eine directe Verlezung des Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und der Schweiz, durch den die Vereinigten Staaten schweizerischen Gesellschaften dieselben Rechte zur Ausübung ihres Geschäftes innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten gewährleisteten, wie sie Corporationen der Vereinigten Staaten genießen. Da die Nationalregierung einsieht, dass es zwecklos wäre, den Regierungen der Staaten, die auf diese Weise den Vertrag verletzt haben, Vorstellungen zu machen, so bleibt ihr nichts anderes übrig, als von dem Vertrage zurückzutreten. — In so unumwundenen Worten hat die Unionsregierung die Unzulänglichkeit ihrer Machtvollkommenheiten gegenüber den Bundesstaaten kaum je früher eingestanden.

Aus Manila sind in Washington Nachrichten eingetroffen, denen zufolge der nunmehr seit anderthalb Jahren von den Amerikanern besetzten und verwalteten Stadt der Ausbruch einer Erhebung der Einwohneren gedroht habe, welche Gefahr nur durch rechtzeitige Entdeckung derselben und energisches Han-

deln verhütet worden sei. Späterer Mittheilungen fügten das Detail hinzu, dass es sich nicht um einen Aufstand im Einvernehmen mit Aguinaldo und seinen Truppen, sondern um eine Hungerrevolte der armen, in den Vorstädten von Manila wohnenden Bevölkerung gegen die übermäßige Brandstiftung durch die Amerikaner gehandelt habe. Für die Glaubwürdigkeit dieser Darstellungen sprechen Zeugnisse von durchaus vertrauenswürdigen Gewährsmännern. Die Amerikaner — so lautet eine dieser Aenfassungen — haben die alten spanischen Steuern in all ihrer drückenden, unerhörten Härte aufrecht erhalten, die Philippiner in Manila werden ärger gebranntschatzt als je in den schlimmsten Zeiten Bonyers, die Amerikaner haben alte, längst abgeschaffte Steuern wieder ins Leben gerufen und treiben sie mit rücksichtsloser Strenge ein.

Der «Honglong Mail» wird aus Manila berichtet, dass die von den Amerikanern erhobenen Steuern jetzt doppelt so hoch seien, als unter spanischer Herrschaft, und statt für dringliche öffentliche Arbeiten, zum Unterhalt der amerikanischen Armee Verwendung fänden. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung in und um Manila sei darum sehr tiefgehend und beständig in Zunahme.

Der «Honglong Mail» wird aus Manila berichtet, dass die von den Amerikanern erhobenen Steuern jetzt doppelt so hoch seien, als unter spanischer Herrschaft, und statt für dringliche öffentliche Arbeiten, zum Unterhalt der amerikanischen Armee Verwendung fänden. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung in und um Manila sei darum sehr tiefgehend und beständig in Zunahme.

Politische Uebersicht.

Paibach, 4. November.

Das Consular budget, welches den Delegationen unterbreitet werden wird, ist um 100.000 fl. erhöht worden. Diese Erhöhung soll, wie «Neue Freie Presse» berichtet, darin ihren Grund haben, dass mit Rücksicht auf die Steigerung der handelspolitischen Agenben die Anforderungen an das Consularcorps größer werden. Es hat sich bemerkbar die Errichtung neuer Consulate als nothwendig erwiesen, und ebenso musste eine Vermehrung der Consularbeamten mit entsprechenden Avancements vorgenommen werden. So wurde in Calcutta ein neues Generalconsulat errichtet, nachdem das in Bombay bestehende Consulat allein nicht ausreichend gewesen ist. Ein anderes neues Consulat ist in Bagdad geschaffen worden, und ebenso ist die Errichtung von Consulaten in China hauptsächlich in Städten längs der Küste nothwendig geworden, da bisher nur in Shanghai ein öster-

Winkindchen.

Roman von G. Naft.

(12. Fortsetzung.)

IV.

Vierzehn Tage lang fiel gleichmäßig fein und dicht der Regen herab, dann zerstreute ein leichter Wind die grauen Wolken und die Sonne blickte vom klar-blauen Himmel auf die Stoppelfelder, die Wiesen, den entlaubten Park und den düstern Fichtenwald nieder, der sich meilenweit in das Land hinein erstreckte, und trocknete die Regentröpfchen fort, die wie Thränen an den bleichen Gräsern und den letzten braunen Blättern hingen. Den Erdboden trocken zu bekommen, vermochte sie nicht; das gelang erst dem Froste, der sich in einer Novembernacht einstellte. Mit seinen kalten, grausamen Händen pflückte er die wenigen Blätter ab, die noch an den Zweigen saßen, mit seinem todtbringenden Kusse küssste er die leichten Georinnen und Astern, so dass ihre leuchtenden Farben sich in ein hässliches Schwarzgrau verwandelten, und über Pfützen, Gräben, Teiche und Ströme breitete er geschäftig kristallklare, hellblitzende Decken aus. Und dann ballten sich am Himmel Wolken zusammen, grau und schwer, und aus ihnen fielen weiße, feine Flocken herab. Eine schmiegte sich eng an die andere an, bis die schützende Hülle dicht und warm genug war, unter welcher die Erde dem kommenden Frühling entgegenräumen sollte.

Vier, ja sechs Wochen vergingen, bevor Gräfin Deljanow aus Moskau eine Antwort auf ihren Brief erhielt. In dem Schreiben, das der Führherr ihr endlich sandte, teilte er ihr mit, dass sein ehemaliger Kutschler Sidor, den er wegen ewiger Trunkenheit nur

das wohl nur vorüberwandelnd Mitleid dem Verlassenen gespendet.

Mechanisch schiebe ich die dünnen Zweiglein beiseite.

Raum lese ich den Namen des Vergessenen . . .

* * *

Ueber die Heide zog er, gleich mir.

Fern am Horizont, wo Himmel und Heide sich berührten, entdeckte er etwas, das schimmerte, leuchtete, leckte.

Eine große Sehnsucht überkam ihn nach jenem Stern.

War's ein Stern?

In gerader Richtung wanderte er frohgemuth darauf los.

Doch schien sich der Stern zu entfernen, wenn er sich ihm näherte.

Er begann zu laufen, mit Hast, zuletzt mit Angst.

Nie kam er hin!

Erschöpft blieb er stehen.

Die Heide, ringsum die öde Heide. Und am Horizonte schimmerte sein Stern.

* * *

Rotgoldene Blätter taumeln sommernüd neben mir nieder.

Langsam gehe ich zurück. Das Gitter alt, hässlich, verrostet, fällt freischend hinter mir ins Schloss. Vor mir liegt die Heide, die öde Heide.

Finstres, eintöniges, graues Herbstdämmern darüber . . .

reichisch-ungarisches Generalconsulat bestand. Für eine spätere Zeit ist noch die Etablierung anderer neuer Consulate beabsichtigt.

Die «Narodni Listy» constatieren, dass im czechischen Volle die Bewegung wegen der Aufhebung der Sprachenverordnungen nicht aufrechtzuerhalten sei. In 14 Tagen werde niemand mehr von ihnen sprechen. Auch die czechischen Abgeordneten seien außerstande, etwas zu thun, da die Obstruction in Wien unmöglich sei und überdies von den Bundesgenossen der Czechen verworfen werde. Man müsse auf anderen Gebieten Repressalien suchen und insbesondere in den autonomen Competenzen alles Deutsche aussmerzen. Das Blatt hofft übrigens, dass die Majorität das Budgetprovisorium verweigern werde, da sie kein Vertrauen zur Regierung habe. — Die Excesse in Böhmen und Mähren rufen auch in den gemäßigten czechischen Bevölkerungskreisen lebhafte Missbilligung hervor. «Hlas Naroda» betont nachdrücklich, dass die Kundgebungen gegen die Aufhebung der Sprachenverordnungen nicht über angemessene Grenzen hinausgehen sollen. Dies erfordere der Ernst der Zeit und die Stellung des czechischen Volkes. Das Blatt verweist darauf, dass die erwähnten Kundgebungen vielfach «zu gemeinem Fenstereinschlagen und Vernichtung fremden Eigenthums» ausgeartet seien und appelliert an alle anständigen Elemente der Bevölkerung, das Möglichste beizutragen, damit solchen Ausschreitungen und Rohheiten ein Baroli geboten werden könne.

An competenter serbischer Stelle verweist man die in einem Theile der auswärtigen Presse aufgetauchte Meldung, ein kürzlich erschienener königlicher Uras verfüge die Ausweisung serbischer Untertanen für den Fall, dass die Interessen des Landes die Ergreifung dieser Maßregel erforderlich machen sollten, in das Gebiet finnloser und gehässiger Erfindungen unter Ausdruck des Erstaunens, dass derlei augenscheinlich falsche Darstellungen Glauben und Verbreitung finden. Ebenso vollständig unbegründet sei die weitere Behauptung, dass serbische Familien ihre Auswanderung vorbereiten.

Nach einer Meldung aus St. Petersburg wird an competenter Stelle versichert, dass die Nachricht über die angebliche Erwerbung des Hafens von Ceuta an der Straße von Gibraltar durch Russland jeder Begründung entbehre. Es habe überhaupt keinerlei Verhandlung zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und Madrid über eine derartige Transaction stattgefunden, deren Unwahrcheinlichkeit übrigens allgemein erkannt werden müsse. Die ausdrückliche Widerlegung dieses Gerüchtes erscheine nur zu dem Zwecke geboten, der Möglichkeit vorzubeugen, dass solche Combinationen durch Versuche irgend einer Verbindung derselben mit den Ereignissen in Südafrika ernster genommen werden könnten, als sie es verdienen.

Nach einer zugehenden Meldung aus Constantinopel hat die Pforte den fremden Missionen in einer Note mitgetheilt, dass sie, nachdem die Einfluss von Gegenden mit heiligen Inschriften (damit sind offenbar türkische Inschriften gemeint) in die Türkei verboten sei, von nun ab derartige Sendungen confisziert lassen werde, ohne den entsprechenden Gegenwert zu leisten.

kurze Zeit in seinem Dienste behalten habe, vor ungefähr einem Jahre gänzlich herabgekommen gestorben sei. Den Aufenthaltsort der Frau des Verstorbenen auszukundschaften, sei ihm trotz eifrigem Nachforschens nicht gelungen. Dieselbe habe, aller Wahrscheinlichkeit nach, Moskau verlassen.

«Arme Inna!» seufzte Martha Petrowna. «Wenn ich mich nur früher nach dir umgesehen hätte! In meinem übergroßen Glück hatte ich dich aber gänzlich vergessen!»

Sie starrte trübe in die Glut des Kamins und sah den Flammen zu, die gierig wie hungrige Raubthiere über das Holz herfielen und, nachdem sie es vernichtet, selbst sterbend zusammenfielen.

Am Abend desselben Tages schrieb Gräfin Deljanow ihrem Sohne einen längeren Brief und bemerkte am Schlusse desselben:

«Die Kleine, welche mir im Herbst auf die Schwelle gelegt wurde, hat vor acht Tagen in der heiligen Taufe den Namen Inna empfangen. Sie gedeiht vortrefflich und verspricht eine Schönheit zu werden. Wenigstens behauptet das ihre Pflegerin, die Kartschenko. Wenn sie sechs Jahre alt ist, soll der Pope sie unterrichten, und schenkt sie einst einem Bauern oder einem auf dem Schlosse Bediensteten Herz und Hand, dann will ich für ihre Aussicht Sorge tragen. An ihr will ich gut zu machen versuchen, was ich an meiner Jugendgespielin gesündigt habe!»

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Secessionist über die Secession.) Hermann Bahr, der journalistische Wortsführer der secessionistischen Kunstrichtung in Wien, veröffentlicht in einem Wiener Blatte einen vernichtenden Artikel über die secessionistischen Modeauswüchse. Er schreibt unter anderem: Hat noch vor einem Jahre fast Courage dazu gehört, für die Secession, so gehört jetzt beinahe Courage dazu, gegen die Secession zu sein. Sie ist eine Mode geworden, mit der ganzen unsinnigen Thyrannei, die Moden haben. Wenn sich ein junges Paar bei einem Tapezierer eine Einrichtung bestellt, hat es nur einen Wunsch: möglichst Secession! Wenn uns ein Commiss eine närrische Cravatte aufdrängen will, sagt er und verdreht die Augen dabei: Bitte — Secession! Secession auf allen Gassen, an allen Ecken, Secession zum Sehen, Hören und Riechen, zum Essen und Trinken, man redet ja schon von secessionistischen Saucen, von Schnäpfen, die secessionistisch schmecken — alles, alles muss auf einmal secessionistisch sein, es ist wie ein großer Rausch. Die Warner haben längst schon aufgehört, die Gegner sind kleinlaut geworden und verstimmt, die Spötter trauen sich nicht mehr. Ein ungeheuerer Erfolg also? Ja, man sagt es. Ich weiß aber nicht. Was hat denn die Secession eigentlich wollen? Was ist denn ihr Sinn gewesen? Es gibt keine alten und keine neuen Künstler, sondern es gibt Künstler und — sagen wir: Macher. Künstler, das sind die, welche eine eigene Empfindung der Welt, der Menschen und des ganzen Lebens und welche die Kraft haben, diese besondere Empfindung den anderen mitzutheilen. Macher, das sind die, welche bloß so thun, welche selbst gar nichts empfinden, aber ein gewisses Talent haben, die Ausdrücke anderer Empfindungen nachzuahmen. Darum geht der ganze Kampf seit so vielen Jahren, in der Literatur wie in der Kunst: gegen die bloße Mache, gegen das, was nicht gefühlt ist, gegen die leere Routine. Und nun kommen die Macher und nehmen die Farben und Linien der Secession her und ahmen sie nach, ohne jedes Gefühl, nur so mit der Hand, bis auf einmal

über Nacht aus der Kunst wieder eine Manier, eine Routine geworden war. Die Empfindung war weg, und man fragt nicht mehr, «was die Sache will». Nun wurden Bilder wie Plakate gemalt, Bilder, die im Stillen wirken sollen, wie Plakate, die laut schreien müssen; was als zierlicher Buchschmuck allerliebst ist, wurde auf den Wänden als Decoration ausgezerrt, Sessel wurden wie Teppiche behandelt. Und das ist es, was man jetzt auf allen Gassen, an allen Ecken sieht, in allen Wohnungen, die «modern» sein sollen, und so hätten wir am Ende nur eine Manier für die andere, eine neue Routine für die alte eingetauscht. Wo aber die Manier, wo die Routine beginnt, ist das Ende der Kunst.

— (Gute Freunde.) Die englisch-niederländischen Antipathien und die niederländisch-englischen Antipathien nehmen gelegentlich des Transvaal-Krieges manchmal sehr lustige Formen an. So haben der «Deutschen Wochenzeitung in den Niederlanden» zufolge die Jerseler Austernhändler von ihren englischen Abnehmern Bericht empfangen, dass die Feinschmecker während des Krieges mit Transvaal keine holländischen Austern essen wollen, um nicht an die Verwandtschaft der Holländer mit den Buren erinnert zu werden. Die Niederländer für diese schöne That ist nicht ausgeblieben. Ein Amsterdamer Barbier, der zwei Engländer eingeseift hatte, um sie zu rasieren, hielt mit der Beschäftigung inne, als ihm die Nationalität seiner Kunden zu Ohren kam.

Im Frühling erkrankte Martha Petrowna und ihr Arzt riet ihr, nach dem Süden, ins Ausland zu gehen. Als sie das hörte, erschrak sie so, als ob er zu ihr gesagt hätte: «Dein letztes Stündlein ist gekommen.»

«Wie, ich soll reisen?» rief sie ganz außer sich. «Ich habe mich, solange mein Gatte tot ist, nicht mehr hinausgerührt und jetzt wollt Ihr mich ins Ausland schicken? Nein, Peter Petrowitsch, das könnt Ihr nicht von mir verlangen! Verschreibt mir ein Pulver, ein paar Pillen, und ich werde schon wieder in Ordnung kommen!»

Aber Peter Petrowitsch Kujarew blieb fest, und deshalb stieg Martha Petrowna an einem lichten Frühlingsmorgen in den mit vier starken Pferden bespannten Wagen, der mit ihr der Station zurollte.

«Ich weiß schon, wem wir das alles zu verdanken haben», raunte Anna Andreevna Dmitri zu, mit welchem sie den Kutschersitz theilte. «Hätten wir das fremde Kind nicht im Hause behalten, so wäre die Herrin gewiss nicht erkrankt!»

«Hui!» pfiff diesmal Dmitris Peitsche durch die Luft, und die schwarzen Rosse grissen erschreckt schärfer aus, während Dmitri Anna Andreevna's spitzes Gesicht mit einem scharfen Seitenblicke streifte.

«Wehe dem, der dem kleinen Täubchen etwas zuleide thut!» brummte er.

«Bewahre, Dmitri Wassiljewitsch», sprach die Kammerfrau entrüstet, «so etwas von mir zu denken! Sehe ich etwa wie eine Giftnischerin aus?»

Kein Protest half, sie mussten ihre Bartstoppeln mit nach Hause nehmen. In einer unangenehmen Lage befindet sich die Direction des Amsterdamer Panopticums. Die Besucher fordern energisch, dass die Figur der Königin Victoria aus der Reihe der regierenden Herrscher entfernt und in einer Nebenkammer aufgestellt werden solle.

— (Auf dem Scheiterhaufen verbrannt.) Das in der Nähe von Canton, Mississippi, liegende Städtchen St. Anne war dies Tage der Schauplatz eines furchtbaren, an das dunkelste Mittelalter erinnernden Autodafés. Der Neger Joe Leflore wurde von einem wütenden Volkshausen auf dem Scheiterhaufen verbrannt und ein anderer Neger entging nur mit knapper Noth dem gleichen Schicksal. Einen Tag vorher war eine Frau Gambrel mit ihren vier Kindern in den Flammen ihres Hauses umgekommen. Zuerst glaubte man, dass ein Unfall vorläge, aber sehr bald ergab eine Untersuchung, dass die Familie ermordet und das Haus in Brand gesteckt worden war. Wütende Volkshausen durchzogen das Land, um nach dem Mordbuben zu fahnden, und da der Neger Leflore, der in der Nachbarschaft wohnte, verschwunden war, so galt bald ihm allein die Jagd auf Menschenwild. Gegen Abend wurde er eingefangen. Er beteuerte zuerst seine Unschuld, gestand aber später, dass er mit zwei anderen Negern, den Brüdern Bob und Andrew Smith, Frau Gambrel und ihre Kinder gesesselt und dann das Haus in Brand gesteckt habe. All sein Wimmern um Gnade half ihm nichts. Man errichtete einen Scheiterhaufen, und die Menge sah ohne Erbarmen zu, wie der Mann von den gierigen Flammen geröstet wurde. Bob Smith wurde auf einen zweiten Scheiterhaufen gebracht, und dieser war bereits angezündet, als den Lynchern doch Bedenken kamen und sie den Neger herunterholsten, um ihm Gelegenheit zu geben, seine Unschuldsbeteuungen zu beweisen. Seinem Bruder Andrew gelang es, dem Mob zu entkommen. Wird er eingefangen und bestätigt er das Geständnis Leflores, dann werden zweifellos beide Brüder ebenfalls auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden.

— (Eine norwegische Denkmalaffaire.) Aus Christiania wird gemeldet: Professor Sinding's Statuen von Ibsen und Björnson, die vor dem neuen Nationaltheater gleichzeitig bei seiner Eröffnung Anfang September aufgestellt worden sind, sind wahre Schmerzenskinder der Christianer geworden. Sie forderten gleich bei der Enthüllung scharfe Kritik heraus und jedenfalls gehört ein besonderer Geschmack dazu, Björnsons Statue, in der der Dichter mit in die Seiten gestimmt Armen verkörperzt ist, geschmackvoll zu finden. Die Unzufriedenen sind aber die beiden Dichter. Von Ibsen wird behauptet, dass er schon bei der Eröffnungsvorstellung einen Umweg mache, um nicht seine Statue sehen zu müssen und dass er sie überhaupt nicht sehen wolle. Björnsterne Björnson dagegen hat seine Statue umso genauer betrachtet und fordert jetzt nicht mehr und nicht weniger als ihre Entfernung. Diese Forderung hat er in einem Schreiben an den Consul Axel Heiberg, den Spender der Statuen, zum Ausdruck gebracht und damit begründet, dass Sinding's Statue seiner, Björnsons, Person «eine permanente Verleumding» bilde. Consul Heiberg soll darauf erwidert haben, dass Björnson seinen Protest an eine unrichtige Adresse gerichtet hätte. Er verfüge nicht mehr über die Statuen, sondern habe sie dem Nationaltheater geschenkt. An der Spitze des Nationaltheaters steht aber ein Sohn Björnsons, ein Umstand, der der Forderung des Dichters einen gewissen heiteren Anstrich gibt. Im ganzen betrachtet, zeigt diese An-

Und als Dmitri sie, statt aller Antwort, abermals mit einem Seitenblicke streifte, fügte sie, die Augen leicht zusammenneidend, hinzu:

«Wie könnte ich dem Kinde wohl nach dem Leben trachten? Wenn es aber eines schönen Tages

husch, husch, wie ein Böglein, zum Fenster hinausflattert, werde ich es nicht am Rücken zurückhalten, das ist gewiss!»

Dmitri schüttelte unwillig den Kopf zu den Worten der Kammerfrau. Wenn die Herrin dieselben gehört hätte!

Ja, wenn Martha Petrowna zu hören vermocht hätte, was Anna Andreevna sagte, und — wenn sie beide in die Zukunft hätten schauen können!

V.

Drei Jahre lang hielt Martha Petrowna sich zur Kur im Süden auf; dann machte sie mit ihrem Sohne Gregor Gregorowitsch, der sich Urlaub genommen hatte, um die genesende Mutter wiederzusehen, eine mehrmonatliche Reise durch Italien und Frankreich und begleitete ihn später auf seine dringende Bitte nach Petersburg, von wo sie endlich an einem Frühlingsmorgen, der so klar und still war, wie der, an welchem sie das Schloss vor vier Jahren verlassen hatte, nach Hause zurückkehrte.

«Nun, wie ich sehe, ist das Recept, das ich Euch verschrieben habe, das rechte gewesen», sagte Peter Petrowitsch Kujarew, als er Martha Petrowna wenige

gelegenheit, eine wie schwierige und unbankbare Aufgabe es mitunter sein kann, berühmten Männern schon zu Lebzeiten Standbilder zu setzen.

— (Verloren d.) Das Regensburger «Heirats-Journal» enthält das folgende Angebot: «Heiratsgesuch. Dame, 49 Jahre alt, 1.64 Meter groß, schlank, hübsch, von jugendlichem, intelligentem, vornehmem Aussehen, elastisch, guter, gesunder, sorgsamer, wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bildung, mit Vermögen und hübscher Ausstattung, namentlich in altem, echtem Silber aus der Spätrenaissance, wünscht mit einem gesunden, kräftigen, braven und liebevollen Mann zwecks Heirat in Correspondenz zu treten. Offert bef. die Exped. des «Heirats-Journal» in Regensburg unter Chiffre C. J. 2500.» Also: Wer heiratet altes Silber? Der betreffende Kunstmäzen bekommt die Dame mit den dreizehn lobenden Attributen, die sie sich selbst zuspricht, gratis.

Local- und Provinzial-Märchen.

— (Allerhöchste Spende.) Se. I. und I. Apostolische Majestät haben der Ortschaft Blutsberg, Gemeinde Kerschdorf, zur Restaurierung der Filialkirche eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Vom I. I. Verwaltungsgerichtshofe.) Am 11. d. M. um 11 Uhr vormittags findet beim I. I. Verwaltungsgerichtshofe eine öffentliche mündliche Verhandlung über die Beschwerde der Stadtgemeinde Laibach und Franz Jakopic wider das I. I. Ministerium des Innern und Franz Cacak in Laibach wegen einer Bauvorschriftenbestimmung statt.

— (Falsche 20-Heller- und Kronenstücke.) Aus Klagenfurt meldet man: Vom Stadtmagistrat wird mitgetheilt, dass in letzter Zeit öfter Falsificate von 20-Heller- und Kronenstücken in Umlauf gesetzt wurden. Die Falsificate sind an dem leichteren Gewichte, der helleren Farbe sowie an der meist schlecht ausgeschnittenen oder ganz fehlenden Randprägung zu erkennen. Also Vorsicht!

— (Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum.) Der Director der Staatsoberrealschule in Klagenfurt, Herr Regierungsrath Josef Opl, feierte gestern sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Leiter der Anstalt. Seinerzeit hat Herr Regierungsrath Opl auch in Laibach als Professor an der Realschule gewirkt.

— (Centralcommission für Kunstd- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 13. October: Bartholomäus Pečnik berichtet über die im laufenden Jahre bei Töplitz durchgeführten Ausgrabungen. Aufgedeckt wurden 143 Gräber aus der Hallstatt-Periode mit mannigfachen Beigaben. (Referent: Regierungsrath Dr. Murch.)

— (Der Telegraphen-Verkehr mit Transvaal) ist auch via Capetown-Delagoa-Bai, ausgenommen Consulatsegramme, unzulässig.

— (Der Unterhaltungsabend des slovenischen Kaufmännischen Vereines) fand gestern abends im vollbesetzten «Sokol»-Saale des «Na-

Tage nach ihrer Heimkunft einen Besuch machte und sie ihm mit sanft leuchtenden Augen, frischen Wangen und einem Lächeln auf den Lippen entgegen trat.

Martha Petrowna reichte dem Arzte die Hand.

«Ja, in der That, mein theurer Freund, das Recept war gut, und ich danke Euch vielmals für dasselbe!» Sie lud Petrowna zum Sitzen ein und ließ sich ihm gegenüber auf einen weiten Fauteuil nieder. «So wohl wie jetzt habe ich mich schon seit vielen Jahren nicht mehr gefühlt», fuhr sie lebhaft fort. «Ich war stets matt und müde und mein Inneres war gleichsam erstarrt. Die milde Luft, die warme Sonne dort unten haben mich wieder lebenskräftig und lebensfrisch gemacht.»

«Und auch der Verkehr mit Menschen hat zu Eurer Genesung beigetragen! Ist's nicht so?» sagte Peter Petrowitsch und blinzelte hinter der Brille mit den Augen, während seine schmalen Lippen ein flüchtiges Lächeln umspielte. «Für ein frankes Herz gibt es kein ürgeres Gift als Einsamkeit.»

Martha Petrowna nickte gedankenvoll.

«Ihr habt recht!» gab sie zu, dann sagte sie: «Ich muss Euch übrigens noch herzlich dafür danken, dass Ihr Euch, während ich abwesend war, Inna in so liebem Weise angenommen habt. Die Karthchenko erzählte mir, dass Ihr ein- bis zweimal in der Woche nach dem Kinde gesehen habt!»

«Aber dass ich das that, war doch etwas ganz Selbstverständliches!» meinte Peter Petrowitsch und fragte gleich darauf, ob Inna nun nicht bald einen Lehrer bekommen würde.

«Ja, vom Herbst an soll Nikolaus Michailowitsch sie unterrichten,» sagte Gräfin Deljanow und schenkte dem Arzte und sich von dem Wein ein, welchen Semen auf ihren Befehl hereingebracht hatte. «Sie wird dann ungefähr sechs Jahre zählen, denn ein Jahr war sie wohl alt, als sie mir vor die Thür gelegt wurde.»

(Fortsetzung folgt.)

rodní Dom» statt. Der an 50 Sänger zählende Vereinschor brachte unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Nazinger, mehrere Gesangnummern, worunter das reizende Ständchen «Luna sije» mit einem vom Herrn Noll gesungenen Baritonsolo stürmische Anerkennung fand und zur Wiederholung gelangen musste, in exakter Weise zum Vortrage. Mit den Gesangnummern wechselten die Vorträge der Militärmusik, die ihrer Aufgabe in gewohnt vortrefflicher Weise gerecht wurde und mit Zugaben nicht geizte, in angenehmster Weise ab. Die sehr reichhaltigen und wertvollen Gewinne, für welche sich reges Interesse bekundete, dürften dem Vereinsfond über 500 Gulden eingebracht haben. Der Unterhaltungsabend verlief mit einem Worte in der belebtesten Stimmung und erbrachte den Beweis, dass sich der Gesangchor des slovenischen Kaufmännischen Vereines allgemeiner Sympathien zu erfreuen hat und dieselben auch volllauf verdient.

— (Der Volksbewegung in Kraint.) Im politischen Bezirk Laibach Umgebung (57.669 Einw.) wurden im dritten Quartale des laufenden Jahres 54 Ehen geschlossen und 623 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 467, welche sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilten: Von der Geburt bis zu 5 Jahren 312, von 5 bis zu 15 Jahren 18, von 15 bis zu 30 Jahren 18, von 30 bis zu 50 Jahren 34, von 50 bis zu 70 Jahren 46, über 70 Jahre 39. Todesursachen waren: bei 17 angeborene Lebensschwäche, bei 68 Tuberkulose, bei 11 Lungenentzündung, bei 19 Diphtheritis, bei 18 Masern, bei 16 Dysenterie, bei 8 Gehirnblutung, bei 2 organischer Herzfehler, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 12 Personen (7 ertrunken, 2 infolge Verlebungen verblutet, 1 überschwemmt, 1 abgestürzt, 1 erstickt). Selbstmorde ereigneten sich 1, Todtschläge 2.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der vorgenommenen Ergänzungswahl wurde an Stelle des verstorbenen Gemeinderathes Anton Kokalj in Krapp Blasius Kralj in Krapp für die restliche Functionsperiode zum Gemeinderath gewählt. — Bei der an Stelle des bisherigen Gemeindevorstehers der Ortsgemeinde Podkraj Anton Rovan aus Podkraj, welcher zum dauernden Aufenthalte nach Kärnten übersiedelte, wurde zum Gemeindevorsteher Gregor Cerkmann aus Podkraj gewählt.

— (Schadeneuer.) Am Donnerstag den 2ten d. M. gegen 7 Uhr abends brach im Heuschober des Kaischlers Franz Kozlevčar in Stranje, Gerichtsgemeinde Großgaber, Feuer aus, das in kurzer Zeit nebst dem genannten Objecte den unter einem Dache sich befindlichen Stall und die Dreschstube einäscherte. Mit knapper Noth vermochte der Besitzer das Vieh aus dem brennenden Stalle zu retten; mehr dem verheerenden Elemente zu entreissen war bei dem Umstände, da der Besitz abseits gelegen ist und Hilfe nicht gleich zur Hand war, nicht möglich. Schon ergriffen die Flammen auch das mit Stroh gedeckte Dach des Wohngebäudes, doch wurden sie glücklich durch die unterdessen herbeigekommenen Insassen der benachbarten Dörfer erstellt. Leider erlitt der Besitzer bei den Löscharbeiten Brandwunden schweren Grades an beiden Händen. Außer mehreren Landwirtschaftsgeräthen verbrannten 70 Märsling Getreide und bei 200 C. Heu und Stroh. Der Schaden beläuft sich auf 700 fl. dem eine Versicherungssumme von 200 fl. gegenübersteht. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

— (Ernte-Ergebnisse.) Ueber den Aussall der heurigen Ernte im politischen Bezirk Tschernembl geht uns die Nachricht zu, dass solche mit Ausnahme der Gemeinden Semitsch, Weinberg, Grabaz, Podzemelj, Grible, Adlesic und Preloka, welche im Monate Mai und auch noch später von heftigen Hagelschlägen heimgesucht wurden, als mittelmäßig zu bezeichnen ist. Weizen, Korn, Gerste, Heiden, Erdäpfel, Kraut und Fisolen gaben gute Erträge; minder gut fiel die Kulturgernte aus. Die erste Klee- und Heumahd war sehr gut, während das Grummet wegen der lang andauernden Dürre nicht ganz befriedigend geriet. Die Weinlese gestaltete sich nur in den Gemeinden Möttling, Drasic, Radovica, Volkic und Suhor mittelgut, wohingegen sie in dem übrigen Bezirk einen schlechten Ertrag lieferte. Sehr schlecht geriet die Obstternte ob der Frühjahrsfröste; Äpfel und Birnen gab es keine, nur Zwetschken wurden in den höheren Lagen reichlich geerntet.

— (Viehausfuhr aus dem Rudolfs- wert-Bezirk.) In den Monaten Juli, August, September und October l. J. gelangten auf den Eisenbahnstationen des Verwaltungsbezirkles Rudolfswert zur Verladung: in Rudolfswert 4 Ochsen, 51 Kühe, 2 Stiere, 56 Kälber und 1615 Schweine; auf der Bahnstation in Treffen, 11 Kälber und 847 Schweine; in Großlack 6 Stiere, 117 Ochsen, 60 Kühe, 7 Kälber, 80 Kälber und 450 Schweine; endlich in der Bahnstation Strascha 41 Schweine, zusammen demnach 2953 Stück Groß- und 189 Stück Kleinvieh. Die Kinder wurden vorwiegend nach Triest und Tirol, die Schweine hingegen nach Böhmen, Salzburg, Kärnten und in die Schweiz verfrachtet. Trotz der außerordentlich niederen Schweinepreise finden sich im Vergleiche zu früheren Jahren wenig Käufer auf den Unterkrainer Märkten ein. Sehr

großen Einfluss darauf übt die Freigabe der als unverseucht ausgewiesenen Districte in Ungarn, Kroatien und Slavonien, weil die Viehläufer nun dahin ziehen, während hier, wo infolge der umfassenden und rationellen Maßnahmen der k. k. Regierung der Einfuhrverbot und der Weiterverbreitung von Thierseuchen wirksam entgegengewirkt wird, der Viehhandel ziemlich eingeschränkt erscheint.

— (Versammlung der Genossenschafts- Gehilfen und Errichtung des schiedsgerichtlichen Ausschusses.) Am 1. v. M. wurde unter Vorsitz eines Bezirkshauptmannschaftlichen Beamten und unter Intervention des Secretärs der kroatischen Handels- und Gewerbeammer, Herrn Lajis Rathes Johann Murnik, in Rudolfswert eine Versammlung der Genossenschaft aller freien, handwerksmäßigen und conssionierten Gewerbe des Gerichtsbezirkles Rudolfswert, mit Ausnahme der Gast- und Schankgewerbe und der Handelsgehilfen, angehörigen Gehilfen abgehalten. Nach einigen einschlägigen Erläuterungen des Herrn kaiserlichen Rathes Murnik beschloss die Versammlung, einen Ausschuss von Gehilfen der oberwähnten Genossenschaft zu konstituieren. Daraufhin wurden die Statuten für den Gehilfenausschuss einstimmig genehmigt. In den provisorischen Ausschuss wurden gewählt: Josef Kersnik, Bädergehilfe in Kandia, zum Obmann; Josef Hrastar, Schuhmachergehilfe in Rudolfswert, zu dessen Stellvertreter; ferner zu Ausschüssen Alois Bele, Schneidergehilfe in Rudolfswert; Anton Kokalj, Steinmehlgehilfe in Werschlin; Franz Kulovic, Tischlergehilfe in Rudolfswert; Franz Milec, Zimmermalergehilfe in Rudolfswert; Augustin Murn, Lebzeltergehilfe in Kandia, und Franz Pello, Schneidergehilfe in Rudolfswert. Der prov. Ausschuss wird im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft die Statuten der k. k. Landesregierung zur Genehmigung vorzulegen haben. Dem Herrn Bezirkshauptmannschaftlichen Vertreter sowie dem Herrn kaiserlichen Rath Murnik wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen und hierauf die Sitzung um halb 12 Uhr vormittags geschlossen. — Unmittelbar darauf fand eine zweite Versammlung statt, betreffend die Errichtung des schiedsgerichtlichen Ausschusses für die Genossenschaft aller freien handwerksmäßigen und conssionierten Gewerbe des Gerichtsbezirkles Rudolfswert, mit Ausnahme der Gast- und Schankgewerbe und der Handelsgewerbe. Nach erfolgter Genehmigung der Statuten des schiedsgerichtlichen Ausschusses wurde der provisorische Ausschuss (acht Ausschussmitglieder und vier Ersatzmänner) gewählt. Der selbe gieng zur Hälfte vom Genossenschafts-Ausschuss aus der Gruppe der gewerblichen Meister, zur zweitn Hälfte aus den gewerblichen Gehilfen hervor. Die gewerblichen Meister wählten einstimmig in das Schiedsgericht die Meister: Valentin Uppe, Hafner und Hausbesitzer in Kandia, Davorin Francic, Hutmacher, Georg Gregorc, Schirmacher, Leopold Kopac, Hutmacher, alle aus Rudolfswert, zu Ausschüssen; ferner den Tischlermeister Anton Persina in Ločna und den Schlossermeister Anton Bokl jun. in Gothendorf zu Ersatzmännern. Seitens der gewerblichen Gehilfen wurden in das Schiedsgericht gewählt: Egidius Jereb, Schuhmachergehilfe in Rudolfswert; Anton Kokalj, Steinmehlgehilfe in Werschlin; Georg Kosir und Franz Kulovic, Tischlergehilfen in Rudolfswert; zu Ersatzmännern: Josef Grebenc und Alois Balner, beide Tischlergehilfen in Rudolfswert.

— (Vereinsunterhaltung.) Die landwirtschaftliche Filiale in Watsch veranstaltete gestern unter Mitwirkung des Gesangvereines «Struna» daselbst eine Unterhaltung mit Gesang, Musik und Theatervorstellung im Gasthause des Franz Lajovic in Watsch. Das Reinertragnis der Unterhaltung fließt zur Hälfte der landwirtschaftlichen Filiale und zur anderen Hälfte dem Preiseren-Denkmalsonde zu.

— (Sanitäres.) Ueber den Verlauf der in der Gemeinde Podzemelj herrschenden Typhusepidemie wird uns berichtet, dass in den letzten Tagen in den Ortschaften Cerkvice und Boršt eine Zunahme des Krankenstandes erfolgte, während die Ortschaften Prilozje und Boginja Bas krankenfrei sind. Von den bisher erkrankten 46 Personen sind 24 genesen und fünf gestorben, daher sich derzeit noch 17 in ärztlicher Behandlung befinden.

* (Aus dem Polizeirapporte.) Am 31. v. M. wurden vier Personen verhaftet, und zwar zwei wegen Excedierens und zwei wegen Herumstreifens in der Stadt. — Am 1. d. M. wurden acht Personen in Haft genommen, und zwar vier wegen Bacierens, drei wegen Excesses und eine wegen Verdachtes der Mitschuld an einem Diebstahle. — Donnerstag nachts schlug am Rain ein Feldwebel des 27. Infanterie-Regiments den bei der städtischen elektrischen Anlage bedienteten Johann Kočina auf den Kopf und zog auch den Säbel, weil ihm Kočina im Wege stand und sich auf sein Verlangen nicht entfernen wollte. — Am 2. d. M. wurden vier Personen verhaftet, und zwar eine wegen Bettelns, zwei wegen Bacierens und eine wegen Excesses.

— (Vom Wetter.) Das neueste Bulletin der meteorologischen Centralanstalt lautet: Meist heiter, leicht nebelig, mild.

— (Todesfall.) Gestern verließ hier Frau Karoline Bleiweis-Trsteniski, die Gemahlin des 1881 verstorbenen Dr. Janez Bleiweis von Trsteniski und Mutter des Herrn Vicebürgermeisters Dr. Karl Bleiweis Ritter von Trsteniski, im hohen Alter von 87 Jahren. Das Leichenbegängnis der allgemein geschätzten Verbliebenen findet heute um 1/5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Domplatz, aus statt.

* (Ortsgruppe Laibach des österr. Eisenbahnbeamten-Vereines.) Der Samstag abends im Clublocal der Restauration im «Hotel Elefant» veranstaltete Unterhaltungsabend des Vereines nahm einen anregenden und gemütlichen Verlauf. Es hatte sich nebst vielen Mitgliedern auch eine ansehnliche Anzahl von Freunden des Vereines eingefunden, die mit lebhafter Anteilnahme die musikalischen und humoristischen Programmnummern verfolgten. Zwei Künstler der deutschen Bühne trugen in liebenswürdiger Weise durch einige gelungene Vorträge wesentlich zur Belebung der Stimmung bei und ernteten stürmischen Beifall. Küche und Keller des Restaurateurs Herrn Fröhlich boten das Beste.

— (Selbstmord eines heimischen Infanteristen.) Laut einer vom Commando des I. und I. Infanterieregiments Erzherzog Karl Nr. 3 in Brünn der I. I. Bezirkshauptmannschaft Littai zugelassenen Mittheilung hat der daselbst stationierte Infanterist Franz Roissel von Rašica, Gemeinde Trebeleu, Gerichtsbezirk Littai, dortselbst einen Selbstmord begangen. Roissel, welcher im Jahre 1898 assentiert wurde, stand in der Nacht vom 27. auf den 28. v. M. Posten beim Stattthalteriegebäude in Brünn, verließ aber denselben eigenmächtig, begab sich in den in der Nähe befindlichen Augarten und jagte sich dort aus seinem Dienstgewehr eine Kugel in die Brust. Von der freiwilligen Rettungsabtheilung aufgefunden, wurde er in bewusstlosem Zustande ins Garnisonsspital überführt, alwo derselbe in kurzer Zeit an der Schusswunde verstarb. Die Erhebungen nach der Ursache des Selbstmordes verblieben resultatlos; man vermutet, daß Roissel aus Heimweh die unglückselige That begangen habe. —ik.

— (Erben gesucht.) Am 4. d. M. verschied in Sebenico Anton Reschun (Režun), geboren in Laibach, 62 Jahre alt. Es ist nicht bekannt, ob er Verwandte hinterlassen hat. Sein Vermögen wurde in gerichtliche Verwahrung genommen. Verwandte, welche Erbansprüche zu erheben haben, wollen sich beim zuständigen Gerichte melden.

— (Postsparkasse.) Im Monate October betrugten in Kraain die Einzahlungen im Sparverkehr 25.111 fl., im Checkverkehr 1.674.167 fl., die Rückzahlungen im Sparverkehr 26.673 fl., im Checkverkehr 620.540 fl.

— (Brand.) Durch Unvorsichtigkeit eines fünfjährigen Knaben brach am 29. v. M. nachmittags beim Grundbesitzer Josef Bučar in Kalce-Mallo, Gemeinde Birkle, Feuer aus, welches dem Genannten das Wohngebäude, sämtliche Wirtschaftsgebäude und die ganzen Wirtschaftsvorräthe vernichtete. Der Schade wird auf 2700 fl. geschätzt; versichert war Bučar auf 1030 fl. Auf dem Brandplatze erschien die freiwillige Feuerwehr aus Haselbach, der es im Vereine mit den Ortsinsassen gelang, den Brand zu löschen. —c.

— (Viehverladung.) Auf der Bahnstation Bidem-Gurkfeld wurden im Monate October 35 Handels schwine, 8 Zugochsen und 9 Buchträne verladen. Die Handels schwine wurden nach Salzburg und die Buchträne nach Leibnitz verfrachtet. —c.

— (Viehverkehr.) Auf der Bahnstation Tressen gelangten im Monate October 1899 Stück Handels schwine zur Verladung. Dieselben wurden meist nach Böhmen verfrachtet. —S.

— (Die land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten in Österreich) im Schuljahre 1898/99. Bis Ende März 1899 zählte Österreich 159 land- und forstwirtschaftliche Schulen. Der Zuwachs an neuen Lehranstalten gegenüber dem Vorjahr umfasste im ganzen 11 Schulen, darunter die Haushaltungsschule in Laibach. In Abfall gekommen ist die aufgelassene Landes-Flachsbauschule in Grobel, Galizien. Von den 159 land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten sind 7 Staats-, 40 Landes-, 7 Gemeinde-, 96 Vereins-, und 9 Privatanstalten; sie umfassen: 2 Hochschul-Institute, 12 landwirtschaftliche Schulen mittlerer Kategorie, 3 forstwirtschaftliche Schulen mittlerer Kategorie, 2 Mittelschulen für Wein-, Obst- und Gartenbau, eine höhere Lehranstalt für Brau-Industrie, 40 Ackerbauschulen, d. h. niedere landwirtschaftliche Schulen mit ganzjährigem Unterrichte, 57 landwirtschaftliche Winterschulen, 7 niedere Forstschulen, 13 Molkerei- und Haushaltungsschulen, 18 niedere Specialschulen für Obst-, Wein-, Garten-, Flachs- und Hopfenbau, 2 Brauereischulen und 2 Brennereischulen. Nach der Unterrichtssprache gliedern sich diese Schulen wie folgt: 65 deutsch, 62 czechisch, 17 polnisch, 6 deutsch und czechisch, 3 slovenisch, 2 italienisch, 1 deutsch und italienisch, 1 serbokroatisch, 1 deutsch und ruthenisch und 1 deutsch und rumänisch. Die Frequenz aller dieser Anstalten betrug (nach der Inschrift zu Beginn des Schuljahres 1898/99) im ganzen 5343 Schüler.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Die deutsche Bühne hatte gestern einen glücklichen Abend: Der Dichter des «kleinen Mann» hat wieder einmal seine Visitenkarte bei uns abgegeben, und er wurde wie ein liebgewordener alter Bekannter empfangen. Das Volksstück von Karlweiss «Das liebe Ich» übte starke Anziehungs Kraft aus, die Sittenbilder aus dem Bürgerthum der Stadt der «Phäaken» fanden die gespannteste Aufmerksamkeit während des Spieles und stürmischen Beifall nach jedem Acte. Es ist ein echtes Wiener Volksstück, das zum Herzen geht und zum Herzen spricht, in der Geizelung der genuss süchtigen Eigenschaft, von den reinsten sittlichen Grund sätzen geleitet, ernste Wahrheit spricht. In der klaren Zeichnung des Milieus, in der scharfen Charakterisierung einzelner Gestalten, wie namentlich des Ichmenschen Heindl, des komischen Dominik, des leichtsinnigen Hausherrn Schönchens und des gutherzigen Wienermädchen, zeigt Karlweiss sein bewährtes Talent. Man hat den egoistischen Fabrikanten Heindl vielfach mit dem Raimund'schen Menschenfeind, der ähnlich diesem durch ein Seelenbad gereinigt und gebessert wird, verglichen. Wir finden nun darin keinen Stein des Anstoßes, wenn der Geist des großen Volksdichters Werke moderner Dichter beschattet, denn das sittlich Edle und Schöne in anderer Art gepredigt, wird stets von neuem seinen Weg zum Herzen des Volles finden. Der Ernst des Stüdes wird durch den urgesunden, tödlichen Humor gemildert, der streng alles Boten haft vermeidet und in der Gestalt des Dominik am glücklichsten zur Geltung kommt. — Die Darstellung war, abgesehen von gewissen Schwankungen im Dialoge, die auf die Rollensicherheit einzelner Darsteller zurückzuführen waren, wirkungsvoll und gibt der frohen Hoffnung Raum, daß der Pflege des Volksstückes mit großem Erfolg ein weiteres Feld im Spielplan eingeräumt werden kann. Freilich lässt sich bei dem schnell wechselnden Repertoire der deutschen Bühne eine gewisse Unfertigkeit der Vorstellungen nicht vermeiden, das ist objektiv ein Mangel, subiectiv gereicht es aber den Darstellern nicht zum Tadel, wenn sie sonst einen großen Eifer und guten Willen beim Studieren der vielen Novitäten, die in eine kurze Spanne Zeit geprefst werden, beweisen. Beschieden die Einzel leistungen, wird die Stimmung nicht verdorben und der Charakter der Dichtung consequent festgehalten, dann wirkt es nicht störend, wenn nicht alles am Schnürchen geht; man über sieht Kleinigkeiten gerne, wenn das Ganze gut ist, und das war gestern der Fall. Herr Sloboda, der meistbeschäftigte brave Künstler der deutschen Bühne, charakterisierte den Ichmenschen Heindl vortrefflich; er ließ mit einem gewissen grimmigen Humor immer das besserungsfähige Gemüth des Egoisten durchblicken und spielte den zum Bettler gewordenen Reichen mit innerer Ergriffenheit und rührender Schlichtheit. Den gutmütigen, leichtsinnigen Fabrikantensohn gestaltete Herr v. Ferrari mit einer Fülle von lebenswahren Nuancen mit gewinnender, tödlicher Laune. Fräulein Rangl war ein frisches, resolute Wienermädchen und bewies gleich Fräulein Hesse, welche die Wiener Fee recht herzig darstellte, daß sie auf dem Boden des Volksstückes sich ebenso heimisch wie in der Operette fühlt. Herr Werner spielte den gutmütigen wahren Freund des Egoisten mit einfacher Biederkeit und zeichnete sich wie immer durch die gründliche Kenntnis seiner Rolle aus. Die eigentliche komische Rolle des Stüdes, den Hausthne Dominik, brachte Herr Böschler zu guter komischer Wirkung, die jedoch bei weitem größer gewesen wäre, wenn der junge Darsteller den Souffleur nicht gar so sehr in Anspruch genommen hätte. Frau Berlinger gab die tyrannisierte Gattin mit guten Farben, Herr Hubel, Werner, Bäß und Sekler entsprachen in ihren kleineren Partien. Die Rolle der unglücklich liebenden Haustochter bot keine Anhaltspunkte, über die Verwendbarkeit der Debütantin Fräulein Wessely ein abschließendes Urtheil zu bilden. Das Theater war sehr gut besucht, und das gut gesaute Publicum zeichnete die Hauptdarsteller durch warmen, wiederholten Beifall aus. —J.

— (Philharmonisches Concert.) In dem Berichte über das erste Mitglieder-Concert der philharmonischen Gesellschaft soll es u. a. richtig heißen: In den Solostellen fielen besonders Frau Mahr, Fräulein Seemann und Fräulein Paula Tschek durch ihre schönen, gutgeschulten Stimmen auf.

— (Volkstümliche Concerte.) Ueber das geförmige volkstümliche Concert in der Tonhalle können wir Raumangels halber erst morgen berichten. — Dem Vernehmen nach besteht die Absicht, im Verlaufe der Saison derartige Concerte abwechselnd in der Tonhalle und im «Narodni Dom» zu veranstalten.

— (Österreichisch-ungarische Kunstaustellung in Petersburg.) Wie man aus Petersburg berichtet, wird am 15./27. November daselbst im Saale der Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der schönen Künste die erste in Russland veranstaltete österreichisch-ungarische Kunstaustellung eröffnet werden. Den Anstoß hierzu hat die Prinzessin Eugenie Oldenburg, die Präsidentin der Gesellschaft, gegeben. Nach den bisherigen Anmeldungen gelangen 250 Ölgemälde, 150 Pastell- und Aquarellbilder und Stiche, 100 Bildhauer-Arbeiten

in Marmor, Bronze und Thon zur Ausstellung. Auch Schnitzereien in Holz und Elfenbein, Luxusmöbel und verschiedene Gewebe werden ausgestellt sein, dann eine große Zahl von Kunstgegenständen, welche für die österreichisch-ungarische Abtheilung in der Pariser Weltausstellung des nächsten Jahres bestimmt sind. Im December sollen sämtliche Objecte der Ausstellung nach Moskau gebracht und dort im Saale der Stroganow'schen Mal- und Bildhauerschule dem Publicum gezeigt werden. Man rechnet darauf, daß zur Eröffnung der Ausstellung in Petersburg die Leiter der Kunstmuseen aus Österreich-Ungarn kommen, und es heißt, daß zwei aus Wien, zwei aus Budapest, drei aus Ugram, zwei aus Prag und zwei aus Krakau in Petersburg eintreffen werden. Die österreichische und die ungarische Regierung werden je durch einen General-Commissär vertreten sein.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg in Südafrika.

(Original-Telegramme.)

Paris, 5. November. «Clair» will aus sicherer Quelle erfahren haben, die Regierung von Transvaal hätte den Kaperkrieg gegen England beschlossen und bereits zahlreiche diesbezügliche Angebote, insbesondere von Rhodesien der Vereinigten Staaten von Amerika, erhalten. Es seien bereits Kaperbriefe für Fahrzeuge ausgestellt worden, welche demnächst in Thätigkeit treten würden.

London, 5. November. «Reuters Office» meldet aus Ladysmith vom 2. d. M., 10 Uhr vormittags: Heute früh um 6 Uhr begann ein Artilleriekampf, der noch andauert. Der Feind richtete bis jetzt im englischen Lager keinen Schaden an. Das Feuer der Engländer verhinderte die Buren, die Geschütze zu richten. Man hört Geschützdonner aus der Richtung von Colenso.

London, 5. November. «Reuters Office» meldet aus Colenso vom 2. d. M., 11 Uhr 15 Minuten vormittags: Der Feind begann die Beschießung von Colenso. Das Feuer richtete sich gegen das Fort Wylie, welches der Tugela-Brücke als Deckung dient. Dasselbe Bureau meldet aus Colesberg vom 2. d. M.: Die Buren werden morgen zweifellos Colesberg besetzen. Ihre Avantgarde ist bis auf 5 Meilen diesseits des Oranje-Flusses vorgerückt.

London, 5. November. Die Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Capstadt vom 1. d. M., welches besagt, daß der Feind gestern die Eisenbahnbrücke bei Norval's Pont überschritten und Colesberg ohne Widerstand besetzt habe. Ein kleines Polizei-Commando unter Führung eines Sergeanten, das sich daselbst als Garnison befand, streckte die Waffen.

London, 5. November. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Capstadt vom 2. d. M.: Das Transport schiff «Niniveh» mit einer Abtheilung New South Wales-Lancers ist aus Albershot hier eingetroffen. Eine Deputation, welche sich der Bürgermeister und mehrere Mitglieder des Stadtrathes angeschlossen hatten, begrüßte die Truppen. Einem Telegramm aus Ladysmith zufolge erließen die Buren eine Proclamation, Natal als Territorium des Oranje-Freistaates erklärt wird.

London, 5. November (Reuter-Meldung). Aus Pretoria wird vom 31. October via Capstadt vom 2. d. M. gemeldet: Unter den Papieren, welche die Buren in Dundee auffanden, befand sich auch ein Glückwunschtelegramm der Lady Symons an ihren Gemahl. Nach dem Hinscheiden Symons sandte Joubert eine Mittheilung an Lady Symons, in welcher er sie davon verständigte, daß ihr Gatte mit allen militärischen Ehren bestattet worden sei, und hinzufügte, daß vielleicht gar manche auf beiden Seiten sein Los theilen werden. Der britische Generalleutnant Möller, welcher das gefangengenommene Husarendetachement geführt hatte und jetzt als Kriegsgefangener hier weilt, lehnte es ab, etwas über den Verlauf seiner Expedition oder darüber mitzutheilen, wie das Detachement in die Hände des Feindes gefallen sei. Er beschränkte sich nur darauf mitzutheilen, daß er und die Mannschaft von den Buren mit großer Achtung behandelt werden, sich außerst wohl befinden und sich die Zeit mit Fußballspiel vertreiben. Die Offiziere hätten nur den einzigen Wunsch, ausgewechselt zu werden.

Brüssel, 5. November. Bezuglich der in einigen Blättern verbreiteten Nachricht, daß die Buren Ladysmith genommen hätten, erklärt die hiesige Gesellschaft der südafrikanischen Republik, daß ihr eine Nachricht solcher Art nicht zugegangen sei, sie selbst habe diese Nachricht erst aus den auswärtigen und belgischen Blättern erfahren. Gegenüber einer Meldung eines Newyorker Blattes von heute vormittags, daß Leyds diese Nachricht mitgetheilt habe, erklärt die Gesellschaft, daß Leyds von Brüssel abwesend sei.

Heiden-Damaste 75 kr.

bis fl. 14·65 p. Meter u. Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken G. Hennebergs Seiden-Fabriken, Zürich (k. u. k. Hoflieferant).

Verstorbene.

Am 2. November. Jakob Gruden, pensionierter Pfarrer, 82 J., Salzgasse 11, Marasmus. — Francisca Bahovec, Bestersgattin, 38 J., Jakobplatz 6, Apoplexia cerebri.

Am 3. November. Anton Merse, pensionierter I. I. Amtsdienner, 88 J., Karlstädterstraße 7, Marasmus.

Am 4. November. Johann Prösser, Schuhmacherssohn, 3 M., Krakauerstraße 27, Magen- und Darmkatarrh.

Im Civilspitale.

Am 1. November. Franz Urbančič, Knecht, 62 J., Tubercolose. — Maria Sušnik, Arbeiterin, 60 J., Herzfehler.

Am 2. November. Franz Čebular, Einwohner, 73 J., Carcinomatosis.

Lottoziehung vom 4. November.

Linz:	81	38	1	62	2
Triest:	29	58	47	83	37

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Monat	Seit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 6000 m. gebrückt	Schwundberichtigung nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Höhenlage in Gehölzmet
4. 2 u. 3. J.	739·4	16·8	SW. mäßig	heiter		
9. u. 15. J.	740·1	10·1	RD. schwach	heiter		
5. 2 u. 9. J.	741·1	5·6	RD. mäßig	Nebel		
740·5	12·2	RD. schwach	heiter	0·0		
740·4	8·3	RD. schwach	heiter			
6. 7 u. 15. J.	739·6	8·9	R. schwach	fast bewölkt	0·0	

Das Lagesmittel der Temperatur vom Samstag 13·2° und vom Sonntag 8·7°, Normale: 6·4°, beziehungsweise 6·1°.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Course an der Wiener Börse vom 4. November 1899.

Nach dem offiziellen Tagesblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
50% Einheitliche Rente in Noten verg. Nov. November	99·70	99·90	Geld	Barndbriefe (für 100 fl.).	Geld	Barndbriefe (für 100 fl.).	Geld	Actien von Transport- Unternehmungen (per Stück).	Geld	Trifaller Kohlen- Gef. 70 fl.	Geld	198·-
50% Silber-Anlehen, Rente verg. Februar-August	99·50	99·70	Geld	112·60	112·10	Geld	112·60	112·10	Geld	Waffen-Gef. Ost. in Wien, 100 fl.	Geld	195·-
1884er 4% Staatsschuld April-October	741·1	5·6	Geld	118·50	119·-	Geld	118·50	119·-	Geld	Waggon-Leihst., Aug., in Pest, 80 fl.	Geld	195·-
1880er 50% Staatsschuld " ganze 500 fl.	740·5	12·2	Geld	118·50	119·-	Geld	118·50	119·-	Geld	Brüder-Gesellschaft 100 fl.	Geld	566·-
1880er 50% " 500 fl.	740·4	8·3	Geld	98·5·	99·20	Geld	98·5·	99·20	Geld	Wienerberger Biegel-Aktion-Gef.	Geld	100·-
1884er Staatsschuld 100 fl.	100·1	19·8	Geld	97·50	98·20	Geld	97·50	98·20	Geld	100 fl. C.M.	Geld	101·60
1884er 50% Dom.-Pfandbr. 50 fl.	100·1	19·8	Geld	97·50	98·20	Geld	97·50	98·20	Geld	100 fl. C.M.	Geld	411·-
1884er 50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	148·75	149·25	Geld	97·50	98·20	Geld	97·50	98·20	Geld	100 fl. C.M.	Geld	412·52
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	665·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	666·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	667·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	668·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	669·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	670·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	671·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	672·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	673·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	674·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	675·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	676·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	677·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	678·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	679·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	680·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	681·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	682·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	683·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	684·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	685·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	686·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	687·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	688·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	689·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	690·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	691·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	692·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	693·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	694·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	695·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	100 fl. C.M.	Geld	696·-
50% Dom.-Pfandbr. 120 fl.	117·45	117·65	Geld	118·60	118·80	Geld	118·60	118·80	Geld	1		